

dann in breiter Fassung die Auswertung der erreichbaren statistischen Erhebungen bis 1939 und illustriert den Text durch eine Fülle sorgfältig gesammelter Abbildungen. Der geschichtliche Teil faßt die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Fund- und literarischen Daten im Anschluß an die Forschungen von Richthofen, Preidel und Schwarz zusammen. Ebenso erscheint die mittelalterliche Geschichte in einem glücklichen Wechsel von knappen Exkursen unter die Kette der chronikalischen Angaben für den Heimatfreund wie für den Geschichtsforscher gleich verwertbar. Zeittafeln und Orts- und Ämterlisten werden gewissenhaft eingefügt. Das 16. Jh. erfährt begrifflicher- und berechtigterweise dank der fränkischen Quellen zur Geschichte der Hohenzollern als der Herren des Herzogtums Jägerndorf (1523—1622) eine breitere Darstellung und gewinnt damit auch für die Mitbürger in der neuen fränkischen Heimat (Patenstadt Ansbach) unmittelbaren Wert. Die Darstellung des 19. Jhs. verdichtet sich zur Betonung des kulturgeschichtlichen Geschehens und beschränkt sich bei der Schilderung der nationalen Gegensätze auf knappe sachliche Daten. Ein wertvolles Ortslexikon sind die beiden letzten Teile des Heimatbuches geworden, in denen die Orte und Ortsteile dieses Landkreises nicht nur lexikographisch aufgeführt erscheinen.

Der Vf. und die Verlegerin verdienen vorbehaltlos Dank und Anerkennung für diese Arbeit. Auch die Verknüpfung mit dem Heimatbrief dieser Landschaft verdient betont zu werden, wie andererseits die lebhafte Mitarbeit des Studienprofessors Kober in der Forschung Frankens die sinngemäße Verbindung der räumlich weit auseinander liegenden Forschungsgebiete dartut. Der reiche Ertrag, den die alte Heimatforschung in den Sudetenländern aus dem engen Anschluß an die führenden Männer der Fachwissenschaften, diese wiederum aus der Aufbereitung der örtlichen Quellen zogen, erfährt in dieser Kreis-Heimatkunde eine volle Bestätigung.

Ludwigshafen a. Rh.

Kurt Oberdorffer

Johann Christoph Allmayer-Beck, Ministerpräsident Baron Beck. Ein Staatsmann des alten Österreich. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1956. 327 S. DM 16,—.

Die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Max Wladimir Baron Beck war bisher noch nicht in einer umfassenden Biographie gewürdigt worden. Jetzt unternahm es sein Großneffe, dem letzten großen Staatsmann der alten Habsburger Monarchie ein ehrendes Denkmal zu setzen. Die Jahre des staatspolitischen Wirkens, in denen Beck an der Gestaltung der Geschichte Österreich-Ungarns wechselnden Anteil hatte, erstreckten sich von der Ära Taaffes bis zum Ende der Friedensepoche 1914. Als Berater des Thronfolgers Franz Ferdinand trat Beck in die Politik ein; sehr wertvoll wird die Darstellung der persönlichen Beziehungen zum Erzherzog durch die Erschließung der Tagebücher Becks sowie der einschlägigen Nachlaßakten im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Besonders anerkennend darf das Bemühen des Vfs. vermerkt werden, aus der Vielzahl der innenpolitischen Probleme des Nationalitätenstaates die Fragen der soziologischen Entwicklung des österreichischen Hochadels herauszugreifen. Der Parteiengeschichte, orientiert an der Entwicklung der Konserva-

tiven, gilt das Interesse des Autors bereits in seinen früheren Arbeiten. In einigen Abschnitten wird auch dem Problem des Nationalitätenkampfes in Böhmen Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei dürfen die umfassenden Bemühungen Becks um einen glücklichen und gerechten Abschluß der Ausgleichsverhandlungen 1908 zwischen Deutschen und Tschechen nicht vergessen werden. Daß Beck auch diesem Ziele näherkam, ist ein Beweis für sein schon zuvor, bei der Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts, hervorragend bewiesenes staatspolitisches Verhandlungstalent.

Durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts wie den vertragsmäßig verlängerten Ausgleich mit Ungarn wird Becks Name und Leistung mit dem politischen Schicksal der Großmacht Österreich-Ungarn im 20. Jh. stets verbunden bleiben. Der Vf. bezeichnet den Staatsmann als Kulturdeutschen im besten Sinne und als Vertreter einer großösterreichischen Konzeption, deren Hauptaufgabe in der völlig gleichberechtigten Anerkennung aller Nationen des Donaoraumes als Mitglieder einer großen europäischen Völkerfamilie begründet war. Vom Standpunkt der friedlichen Lösung strittiger Nationalitätenprobleme ist zu bedauern, daß das von Beck eingeleitete Ausgleichswerk für Böhmen scheiterte.

Fürth i. Bayern

Harald Bachmann

Der Donaauraum. Zeitschrift des Forschungsinstitutes für Fragen des Donaoraumes. 1. Jg. 1. H. 1956, 88 S. Komm. Vlg. Hermann Böhlau Nachf. G. m. b. H., Graz-Wien-Köln. Bezugspreis 96 öS. Einzelhefte 28 öS.

Das unter dem Vorsitz von Theodor Hornbostel stehende, vor zwei Jahren in Salzburg gegründete Forschungsinstitut für Fragen des Donaoraumes hat sein bisheriges Mitteilungsblatt in eine Vierteljahrsschrift umgewandelt, wodurch Umfang und Inhalt der Mitteilungen erweitert werden können. Die Schriftleitung liegt in den Händen des Generalsekretärs des Instituts Peter Berger. Die Zeitschrift dient der „Aufgabe“ und dem „idealen Ziel“, „den über alle Kontinente verstreuten Kreisen, die sich für die vielseitigen Probleme interessieren, die seit je und auch in der Gegenwart und Zukunft der Donaauraum mit seinen mannigfaltigen Völkern in sich birgt, die erzielten Forschungsergebnisse in sachlicher Weise zu vermitteln und darüber hinaus Hinweise auf einschlägige Veröffentlichungen und Nachrichten an die Hand zu geben“ (Th. Hornbostel). Das erste Heft läßt die Hoffnung hegen, daß dem Herausgeber und der Schriftleitung die Erfüllung dieser Aufgabe gelingen wird. Da nicht nur die Slowakei und Mähren, sondern auch Böhmen zum Donaauraum gerechnet wird, werden auch die Leser der Zeitschrift für Ostforschung durch die neue Vierteljahrsschrift manche Belehrung in ihrem Interessengebiet erfahren. So sei bereits aus dem ersten Heft auf die Beiträge von H. Groß, *Weltwirtschaftliche Perspektiven des Donaoraumes*, A. Merkl, *Die Legende vom österreichischen Völkerkerker*, und A. Radvánszky, *Geistige Voraussetzungen einer Integration des Donaoraumes*, besonders aufmerksam gemacht. Außerdem enthält das Heft einen Teil „Verschiedene Nachrichten“ sowie Buchbesprechungen und Titel von Zeitschriftenaufsätzen. Auch im äußeren Gewande bietet sich die Zeitschrift ansprechend und gefällig dar.

Graz

Herbert Schlenger